

Hebung der deutschen Kreditverhältnisse. — Bei diesen schon klingenden Sätzen ist es aber verblieben und nach wie vor äbt das Doryphem keine lähmenden Einflüsse auf alle wirtschaftlichen Kräfte, weil man über die Mittel und Wege zu seiner Abschaffung sich nicht hat einigen können. Biersack, ja sogar in den meisten Fällen trägt der Mangel an Mut und Charakterstärke auf Seiten der Verkäufer die Schuld, denn das Gewähren von Kredit erfolgt oft ohne, zuweilen sogar gegen den Wunsch der Empfänger. Mancher Kaufmann oder Handwerker wagt es nicht, die Rechnung sofort präsentieren zu lassen, weil er den Kunden dadurch zu ärgern und ihn zu verlieren fürchtet. In zahlreichen andern Fällen liegt das Uebel auch in mangelhafter Buchführung und in der eigenen Nachlässigkeit oder in Zeitmangel zum rechtzeitigen Ausschreiben der Rechnungen. Ganz gewiss sind also sowohl Verkäufer als Abnehmer in gleichem Maße für das Ueberhandnehmen dieser verwerflichen wirtschaftlichen Unsitte verantwortlich zu machen. Die Fälle, in denen das Entnehmen von Baaren auf Kredit als das einzige Mittel gilt, um eine gefährdete Existenz über Wasser zu halten, mögen recht zahlreich sein, aber sicher ist es, daß weit mehr als abler Gewohnheit, Indolenz und Nachlässigkeit in dieser Hinsicht gesündigt wird.

— Griechenland. Nach den heute vorliegenden Athenener Meldungen scheint die griechische Regierung — für den Fall, daß die Mächte mit den schon so lange andauernden Zwangsmaßnahmen wirklich Ernst machen sollten, diese mit der Eröffnung der Feindseligkeiten gegen die an der Grenze angesammelten türkischen Truppen beantworten zu wollen. In Athen herrscht eine rege militärische Thätigkeit, täglich rücken neue Truppen nach der Grenze ab und nach einem Athenener Telegramm der „Köln. Ztg.“ sollen die Truppen in Thessalien jetzt die Stärke von sechs Regimentern Infanterie, fünf Jäger-Bataillonen, zwei Kavallerie-Regimentern und 72 Geschützen, im ganzen einschließlich der in Bildung begriffenen Reserveformationen 40,000 Mann betragen. Englischen Berichten aus Thessalien zufolge hält man den Ausbruch des Krieges dort für sicher und thatsächlich wird durch die fortwährende Zunahme der an der Grenze angesammelten griechischen und türkischen Streitkräfte die Lage immer kritischer.

— Ueber einen schweren Unglücksfall, der am Montag die russische Marine vor Kreta betrafen, liegen folgende telegraphische Meldungen vor: Ranea, 15. März, 11 Uhr 45 Min. Abds. An Bord des russischen Panzerschiffes „Sesoi Welikij“ ereignete sich eine furchtbare Explosion. Sie erfolgte heute Nachmittag 2 Uhr zwischen Reimo und der Suba-Bai bei einer Schießübung. Der letzte Schuß sollte abgegeben werden; das Geschöß wurde in das Geschöß des Panzerthurms eingeklebt; in demselben Augenblick erfolgte die Explosion und die Bedachung des Panzerthurms im Gewicht von 6000 Kilogramm flog in die Luft. Die eine Hälfte fiel ins Meer, die andere flog über die Laufbrücke hinweg auf die Kommandobrücke und zertrümmerte fünfzehn Mann. In dem Panzerthurm wurden weitere fünfzehn Mann durch das Bodenstück des Geschößes schwer verwundet. Unter den Getödteten befinden sich neun Offiziere. Von dem Kriegsschiff „Admiral Charmer“ war alsbald Hilfe zur Stelle; von allen Schiffen wurden Kräfte zur Pflege der Verwundeten abgefannt. Die Verunglückten sind bis zur Unkenntlichkeit entstell. Die Toten werden in Suba beerdigt werden.

Eine neuere Meldung besagt: Die Folgen der unheilvollen Katastrophe auf dem russischen Kriegsschiff „Sesoi Welikij“ stellen sich zum Glück nach den neuesten Meldungen als erheblich geringere dar, es sind 1 Offizier und 13 Mann getödtet sowie 1 Offizier und 16 Mann verwundet.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenrod, 18. März. Erhängt aufgefunden wurde gestern Nachmittag in der 2. Stunde im hiesigen Friedhofe an dem eisernen Gitter eines Erbegräbnisses ein 56 Jahre alter Fabrikarbeiter von hier. Lebensüberdruß soll der Grund zu dem Selbstmord gewesen sein.

— Eibenrod. Nach dem bereits veröffentlichten Programm, betr. die 100jährige Geburtstagsfeier Sr. Majestät des hochseligen Kaisers Wilhelm I., ist für den Sonntag Abend auch eine allgemeine Illumination vorgesehen. Um dieselbe auf unsern öffentlichen Plätzen und besonders am Kriegerdenkmal recht wirkungsvoll zu gestalten, sollen verschiedene Gassekororationen aufgestellt werden, deren Beschaffung aus freiwilligen Beiträgen erfolgt. Wir möchten der Bitte des Stadtrathes, sich allgemein an der Illumination zu beteiligen, hiermit auch unsererseits noch Ausdruck geben, damit sie in demselben Grade wie zur Lutherfeier erstrahlen möchte. Es dürfte sich vielleicht empfehlen, mit der Beleuchtung der Häuser gleich bei Beginn der Dunkelheit vorzugehen, damit diejenigen, welche der Feier im Militär-Berein beiwohnen beabsichtigen, Gelegenheit haben, vorher die beleuchtete Stadt in Augenschein zu nehmen.

— Schönheide. In Anerkennung seines 33jährigen, regelmäßigen Besuchs der kirchlichen Unterredungen mit der konfirmirten Jugend wurde auf Beschluß des Kirchenvorstandes dem Fortbildungsschüler Paul Richard Tuschner am vergangenen Sonntag nach dem Hauptgottesdienste in der Sakristei das herrliche Werk von Weitzbrecht „Heilig ist die Jugendzeit“ überreicht.

— Schönheide. Das Programm zur 100jährigen Geburtstagsfeier Sr. Maj. Kaiser Wilhelm I. ist folgendes: Sonntag Festgottesdienst mit Kirchenparade des Militärvereins, Abends Zapfenstreich mit Fackelzug, allgem. Commers im Gambrius, Montag früh Reveille, Vormittags Schultactus, am Abend patriotisches Concert des Männergesangvereins.

— Johanneberg. Ende voriger Woche hielt der selbstständige Erzgebirgsverein im Hotel de Sage hier seine ordentliche Generalversammlung ab, welche von zahlreichen Mitgliedern besucht war. Der vom Schriftführer erstattete Jahresbericht wies eine sehr umfangreiche Thätigkeit des Vereins im vorigen Jahre nach. Der Kassenbericht ergab eine Einnahme von 870 M. 19 Pf. und eine Ausgabe von 860 M. 63 Pf., demnach einen Ueberschuß von 9 M. 56 Pf. Der Reservefonds betrug 533 M. 72 Pf., das Gesamtvermögen 1989 M. 91 Pf. Zu einer lebhaften Aussprache führte die Beratung über eine Beisteuer zu dem geplanten Aussichtsturm auf dem Erzgebirge. Die Versammlung bewilligte 100 M. unter der Voraussetzung, daß einige Wünsche des Vereins erfüllt werden möchten. In Bezug auf die Wiedererrichtung eines Bauwerkes an Stelle des früheren Aussichtsturmes zog der Antragsteller seinen Antrag wieder zurück und sprach den Wunsch aus, daß der Verein dem Pro-

jekte eines Stadtparkes näher treten möchte. Ebenso soll dem hier zu errichtenden Bürgerheim eine laufende Unterstützung in Aussicht gestellt werden. Ueber die Verteilung des im vorigen Jahre vom Vereine angekauften Fernrohres ist ein Regulator aufgestellt worden, welches einstimmig genehmigt wurde.

— Leipzig. Der Vorstand des deutschen Patriotenbundes zur Errichtung eines Völkerschlachtdenkmals bei Leipzig erließ folgenden Aufruf an das deutsche Volk: „Deutsches Volk! In erhebender Freude feierst du das Gedächtniß des 100. Geburtstages Seiner hochseligen Majestät Kaiser Wilhelm des Großen. Angesichts dieser Gedenkfeier laß dich wiederholt ernstlich an eine alte, heilige Ehrenpflicht gemahnen! Die Urnen deiner Heldenväter, die vereint mit Kaiser Wilhelm I. das Vaterland aus der schmachvollen Knechtschaft des französischen Tyrannen befreiten, um die Grundlage neuer Reichs- u. Kaiserherrlichkeit zu schaffen, sind noch ungeküßt! Soll den Großthaten deiner Väter in den Befreiungskriegen der Ruhmestranz für immer fehlen? Niemals! Deutsches Volk, du glücklicher Erbe aller der gewaltigen Errungenschaften aus den Ehrenzeiten von 1813 und 1870, den Zeiten der Befreiung und Einigung des heiligeliebten Vaterlandes, denn und bist in der Würdigung großer Thaten und in dem Pflichtbewußtsein, schwer Errungenes zu erhalten, auch diesen Kranz mit winden! Erhebe dich darum zu opferfreudiger Begeisterung für ein Völkerschlacht-National-Denkmal bei Leipzig! Beiträge werden entgegengenommen von dem Vorsitzenden des Deutschen Patriotenbundes, Clemens Thieme, Leipzig, An der Pleiße 12.“

— Chemnitz. Wegen Zeugenmeiße wurden vom hiesigen Schlichtergericht der Vohrer Bruno Arnold aus Kappel und wegen Anstiftung zu diesem Verbrechen der Fabrikarbeiter Ernst Paul Herold aus Schönau bei Chemnitz zu fünf Jahren Zuchthaus und jeztjährigem Ehrverlust verurteilt. Herold lebte von seiner Ehefrau getrennt und hatte Arnold beauftragt, dieselbe zu verführen, um einen Scheidungsgrund zu gewinnen. Als dies aber nicht gelang, beschwor Arnold auf Witten Herolds, daß er mit dessen Ehefrau ein strafbares Verhältnis gehabt habe und Herold erzielte dadurch die gerichtliche Scheidung von seiner Frau. — Das ist wahrhaftig der Gipfel der Niedertraut.

— Zwicau, 13. März. Zweite Strafkammer. Auf der Anklagebank befinden sich die Schulknaben Paul Robert Dungen, 13 Jahre alt, und Carl Hermann Götz, 12 Jahre alt, aus Carlseld. Diese waren geständig, am 28. Dezember 1896 in Carlseld einem Materialwaarenhändler je ein Paar Handschuhe entwendet und diesen Diebstahl unter erschwerenden Umständen verübt zu haben. Auf Grund von § 243 Ziffer 2 des Reichsstrafgesetzbuchs wurden die Angeklagten unter Annahme mildernder Umstände und zwar Dungen zu 7, sowie Götz zu 6 Tagen Gefängnis verurteilt.

— Freiberg, 16. März. Gestern Mittag 2 1/2 Uhr fand in der Dynamitfabrik in Silberdorf eine Explosion statt, bei der fünf Arbeiter getödtet und einer schwer verletzt wurde. Der Materialschaden ist sehr bedeutend. Sämtliche verunglückte Arbeiter sind verheiratet u. Familienväter. Die Katastrophe ereignete sich in einer sogenannten Mischhütte, in welcher Sprengstoff-Oele gemischt wurden. Auf welche Weise sich das Unglück ereignete, wird niemals bekannt werden. Der Ort der Katastrophe bietet ein Bild grauenhafter Verwüstung. Von den Leuten sind an dem Unglücksorte kaum noch Spuren vorhanden. Kleine Körperteile wurden außerhalb der Anplanzung der Unglücksstelle auf den Wiesen und im Gehölz gefunden. Wie gewaltig die Explosion gewesen sein muß, davon zeugen die Verwüstungen, die in der Nähe der zunächst liegenden Mischhütten angerichtet wurden. Die Holzbauten dazwischen sind total zerstört und bilden ein wüstes Chaos. Im Direktionsgebäude und im Beamtenhause sind die Dächer gleichfalls demoliert, es sind kaum noch unbeschädigte Fensterscheiben vorhanden. Der Direktor, der sich zur Zeit des Unglücks in seiner Wohnung befand, wurde durch Maschpitter am Kopfe verletzt. Kitzliche Hilfe war rasch zur Stelle. Der Bahnverkehr der in der Nähe vorüberfahrenden Linie Dresden-Freiberg erlitt keinerlei Unterbrechung.

— Adorf. Im benachbarten Zugelsburg ist bei einer dem Wirtschaftsbefitzer Adolf Heberlein gehörigen Kuh am Donnerstag eine Mißgeburt zu Tage gefördert worden, die einem Schweine oder Hund ähnelt. Der Kopf hat Ähnlichkeit mit einem Hundekopf (Bozer), der Körper, der vollständig unbehaart ist, ähnelt einem Schweine.

Amtliche Mitteilungen aus der 3. öffentlichen Sitzung des Stadtverordneten-Kollegiums vom 11. März 1897, Abends 8 Uhr.

- Vorsitzender: Herr Vorsteher Dammehahn. Anwesend: 17 Herren, einschließlich 2, unentschuldig: 2. Der Rath ist vertreten durch Herrn Bürgermeister Hesse.
- 1) Das Kollegium tritt dem Rathschlusse bei, wonach 4000 Mark vorläufig verfügbar. Geber der Wasserwerks-Anleihe (partienmäßig angelegt) werden sollen.
 - 2) Der Rath hat beschlossen, die Nachschulteute vom Laternenwärterdienst zu entbinden, und zwei Laternenwärter anzustellen. Herr Bürgermeister legt dar, daß die Nachschulteute im Winter von 6 Uhr Nachmittags bis 5 Uhr früh im Dienst wären und auch noch am Tage Befehlungen aller Art, sowie das Ausgeben der Laternen auszuführen hätten. Durch Abnahme des Laternenwachdienstes würden die Nachschulteute wesentlich erleichtert, während die Durchführung des Dienstes gewinne. Auch die Gadebeleuchtungs-Aktion-Gesellschaft könne nur dann erwarten, daß das Putzen und Aufhauen der Laternen stets rechtzeitig und mit gehöriger Gründlichkeit ausgeführt werde, wenn hiermit andere Personen beauftragt würden. Sicher werde dieselbe zu den geringen Kosten beitragen.
 - Herr Schlegel erklärt sich gegen die Vorlage und schlägt vor, die Sache zunächst erst einmal zur weiteren Erörterung an den Feuerlöschschuß abzugeben.
 - Herr Schulz tritt für die Vorlage ein.
 - Herr Bürgermeister vertritt die Vorlage nochmals in einer näheren Erläuterung der besonderen Verhältnisse.
 - Herr Bierich fragt an, ob es nicht angehe, daß die Nachschulteute vom Tagesdienst überhaupt befreit werden könnten, worauf Herr Bürgermeister erwidert, daß der Tagesdienst in der Hauptsache im Laternenputzen, Aufhauen und Anzünden bestände, daß bei der geringen Zahl von Schultheuten und deren Verwendung außerhalb des Polizeidienstes, z. B. als Rathsdolmetscher, Bauführer und Boten, auch hin und wieder die Nachschulteute am Tage im Bestelle oder Polizeidienst Verwendung finden müßten.
 - Nachdem noch die Herren Schlegel, Rammel, Hirschberg und Schulmann zur Sache gesprochen hätten, wurde über den Rathschluß abgestimmt, wonach alsdann gegen 8 Stimmen dem Rathschlusse Beistimmung wurde.
 - Die Gaabellen-Gesellschaft soll erlußt werden, zum Lohne der Laternenwärter 1/2 beizutragen.
 - 3) Die Schulgelder-Rechnung soll zunächst zur Nachprüfung an Herrn Rudolph, der sich dazu bereit erklärt, abgegeben werden.
 - 4) Von dem Schreiben der Rgl. Kreisverwaltungs-Eibenrod, die Bewährung einer Beihilfe zur ordnungsmäßigen Unterhaltung des Eibenrod-Kanienkanzen Weges betr., und

5) von der Verordnung die Bestätigung des Regulativs über die Fleischbeschau und des Statuts über die Freibank betr., nimmt man Kenntnis.

6) Herr Unger schlägt nach Erhebung der Tagesordnung vor, die Sache wegen Bepflanzung der Grundstücke in der hinteren Reine in Erwägung zu ziehen, da bis jetzt noch wenig Pacht von den Grundstücken erzielt worden sei.

Herr Bürgermeister erklärt hierauf, daß er die Frage bereits dem Rath vorgelegt, daß man aber die Befürchtung gehabt habe, daß vielleicht die Anpflanzung für die Wasserleitung Nachtheile haben könnte, jedoch er zunächst weitere Erörterungen durch Zustiehung von Sachverständigen anstellen wolle.

Herr Oberforstmeister Schumann erklärt sodann, daß er die Anpflanzung der Wiesen, wenn der Pachtertrag weiter zurückgehen sollte, der Rentabilität halber empfehle, zur Wassererhaltung dagegen nicht empfehlen könnte.

Herr Unger laßt hierbei beruhigen.

Herr Bürgermeister giebt sodann bekannt, daß Herr Oberforstmeister Schumann 100 M. der Stadt geschenkt habe, um die Beschaffung von Anlagen anzuregen.

Herr Vorsteher Dammehahn spricht Herrn Oberforstmeister den Dank des Kollegiums hierfür aus.

Saus und Welt.

Novelle von Gustav Höcker.

(8. Fortsetzung.)

Von dem Ertrage der Verfeigerung war den Schwestern nach Bezahlung der Schulden blutwenig übrig geblieben, die Pension, welche sie bezogen, reichte kaum zum nothdürftigen Lebensunterhalt aus, und so mußte Martha trotz ihrer Brautchaft nach wie vor darauf bedacht sein, sich nach einem Probierwerb umzusehen. Sie hatte schon öfter an den Oberstleutnant Vagrange gedacht, der infolge seiner ausgebreiteten Bekanntschaften und Verbindungen jedenfalls in der Lage gewesen wäre, ihr irgendwo ein angemessenes Unterkommen zu verschaffen, und sich, als ehemaliger Freund des Hauses, gewiß eine Ehre daraus gemacht hätte. Endlich fand sie einen geschickten Vorwand zu einem Besuche, sie las zufällig in der Zeitung, daß auf dem Telegraphenbureau die Stelle einer Telegraphistin zu vergeben sei, und obwohl sie natürlich nicht daran dachte, sich ernstlich um einen solchen Posten zu bewerben, so wollte sie doch den Oberstleutnant um seine Verwendung bei dem ihm befreundeten Telegraphendirektor bitten. Es konnte dann nicht ausbleiben, daß der ehemalige Freund des Vaters einen so verweisselten Entschluß mißbilligen und, einmal von ihrer Lage unterrichtet, alle Hebel in Bewegung setzen werde, die verwaiste Hofrathstöchter in einer höheren Familie glänzend unterzubringen.

Der Oberstleutnant hörte sie sehr theilnehmend an, als sie ihm ihr Anliegen vortrug. Aber in seinen Zügen verrieth sich keine Spur schmerzlichen Erstaunens, daß ein Honoratiorenkind, ja eine Freundin seiner Frau sich zum Telegraphendienste herabwürdigen wollte. Im Gegenheil, er fand ihr Vorhaben nur natürlich, sagte ihr mit großer Bereitwilligkeit seine warmste Verwendung beim Telegraphendirektor zu und drückte seine Freude aus, etwas für die Tochter seines verstorbenen Freundes thun zu können.

Der Oberstleutnant hielt Wort und Martha, abermals um eine Erfahrung reicher, machte aus der Noth eine Tugend und trat schon nach wenigen Tagen das so unterhohft gesunde Amt im Telegraphenbureau an.

Valentine blieb nun ebenfalls nicht länger müßig. Sie durchforstete fleißig die Zeitungen nach offenen Gouvernantenstellen. Eine solche fand sich auch wirklich für sie bei einer auswärtigen Familie, und so reiste sie eines Tages mit ihrer beweglichen Habe nach dem Orte ihrer neuen Bestimmung ab. An demselben Tage hatte vor sechs Wochen der Vater die Augen zugethan — und heute schon wohnten Fremde in den Räumen, wo er gestorben, die langjährigen stummen Zeugen einer prunkvollen Häuslichkeit waren überall hin zerstreut und die Schwestern getrennt, um in fremdem Dienste ihr Brod zu essen.

Nirgends auf Erden hat der Mensch ein Dasein, dessen er froh werden dürfte, wenn er es nicht in seiner eigenen Brust trägt.

IV.

Valentine und Martha wechselten fleißig Briefe, und wir glauben, und weder einer Indiskretion, noch einer Abschweifung von unserer Geschichte schuldig zu machen, wenn wir in der Korrespondenz der Schwestern ein wenig zu blättern und aus der ansehnlichen Reihe von Briefen, welche sich im Laufe von anderthalb bis zwei Jahren anhäufeten, diejenigen herausgreifen, deren Inhalt mehr oder minder in Zusammenhang mit den Begebenheiten unserer Erzählung tritt.

„Meine liebe Martha!

Hoffentlich wirst Du Dich über Guido's Mißgeschick nicht allzusehr betrüben. Es gehört durchaus nicht zu den Seitenheiten, daß ein junger Mann im Staateberamen das erste Mal durchfällt. Vielleicht hat ihn die Angst befangen gemacht, obgleich mich dies gerade bei ihm Wunder nehmen sollte; oder man hat ihn unglücklichweise über Gegenstände befragt, in denen er weniger taktfest war. Ein Examinand ist ja den kleinsten Zufällen unterworfen. Bei der nächsten Prüfung wird es schon besser gehen, und dann besteht Euer ganzes Unglück darin, daß Ihr ein halbes Jahr verloren habt. Sechs Monate lassen sich in Deinen Verhältnissen leichter ertragen, liebe Martha, als in den meinigen, so anstrengend auch der Dienst im Telegraphenbureau und besonders der unangenehme Nachtdienst sein mag.

Du kannst Dir nämlich keinen Begriff machen, was für ein trauriges Ding es um eine Gouvernante ist, vollends, wenn man es so unglücklich trifft, wie ich. Stelle Dir Eltern vor, die geradezu in ihre Kinder vernarrt sind und jede noch so grobe Ungezogenheit auf Rechnung ihrer Tugend schreiben. Erst gestern, als ich mich über einen dieser Rangen beklagte, gab mir die Gnädige zur Antwort: ich sei ja auch einmal jung gewesen. Solche Sottisen muß man sich ins Gesicht sagen lassen, in Gegenwart der Kinder, die man bilden, die man erziehen soll, und da wundern die Eltern sich auch noch, daß man sich nicht genug in Respekt zu setzen weiß. Wo soll denn da nur der Respekt herkommen?

Ich vergieße hier in einem Tage oft mehr Thränen, als sonst in Jahren, und ich mag dieses Leben nicht länger ertragen. Daher habe ich mich auch schon nach einer anderen Stelle umgesehen und warte sehnlich auf Antwort, die hoffentlich gänzlich ausfällt.

Also Frau Oberstleutnant Vagrange ist gestorben! Ei, ei! die wird ungenug aus dem Leben geschieden sein, denn es fehlte ihr an nichts. Wie wird denn der Oberstleutnant den Verlust ertragen, denn sie lebten wie zwei Turteltauben. Unter solchen Umständen wird sein Abancement zum Oberst